Predigtthesen

vom 21.11.2010
"Meine Demut ist mein ganzer Stolz – von (un)gesundem Selbstbewusstsein"
Predigt zum Ewigkeitssonntag zu Lukas 14, 7-24
von Kai S. Scheunemann

Ein Mal im Jahr bricht die Ewigkeit geplant in unsere Zeit – heute am Ewigkeitssonntag. Beim Hören der Namen der Menschen, die im letzten Jahr uns verlassen haben, und im Anblick der Kerzen werden wir an Menschen erinnert, die uns lieb waren. Und wir werden unvermittelt mit unserer Endlichkeit konfrontiert. An irgendeinem Sonntag in irgendeinem zukünftigen Jahr wird auch unser Name genannt. Und was kommt dann? So werden wir heute in diesem Gottesdienst plötzlich mit dem Tod konfrontiert, mit unserer Endlichkeit und Begrenztheit und mit der Ewigkeit. Unser Text heute passt daher sehr gut zu heute. Denn die Gleichnisse, die Jesus erzählt sind so profan, so alltäglich, dass man versucht ist, in ihnen nur Lebensweisheiten zu finden. Aber unvermittelt blitzt in diesen Texten die Ewigkeit auf. Deswegen sind sie so spannend. Ich lade Euch ein, Euch in diese drei Bilder zu vertiefen, die Jesus erzählt hat. Jedes dieser Bilder stellt Fragen an unser Selbstbewusstsein. Vielleicht ist eine davon ja Gottes Frage an Dich heute?

1. Bild: Lukas 14, 7-11
Wir Deutschen sind ja sehr geübt, uns die besten Plätze zu sichern. In der Türkei stehen wir als erste auf, um uns die besten Plätze am Pool mit unseren Handtüchern zu sichern. Bei Theateraufführungen belegen wir die besten Plätze mit unseren Schals und Jacken … Was hätte Jesus wohl gesagt, wenn er uns dabei beobachtet hätte?
Wer sich selbst groß rausbringen möchte, wird am Ende erbärmlich dastehen. Wer sich gelassen und bescheiden zurücknehmen kann, wird wahre Wertschätzung erfahren.
Wir kaufen uns die neusten Klamotten, die coolsten Autos, rackern uns ab, machen Überstunden ohne Ende, suchen uns die „richtigen" Freunde – immer darum bemüht, uns und anderen unsere Wichtigkeit zu beweisen. Jesus sagt: Du musst Dich nicht abrackern, um groß rauszukommen. Du musst nicht jedem beweisen, wie wichtig du bist. Du bist schon groß. Du bist wichtig! Du bist Gottes wunderbares Kind. Deinen Selbstwert musst du dir gar nicht verdienen. Du bist mir, dem Schöpfer des Alls, alles Wert. Daher kannst Du auch den anderen den besseren Platz im Leben lassen. Dränge dich nicht vor. Du machst dich nur unglücklich. Sei gelassen. Überlasse Dich mir – ich werde dir deinen Platz im Leben weisen. (Mir geht es dabei nicht um die Demut, die bei uns in Kirchens oft ausgeübt wird, gemäß dem Motto: Meine Demut ist mein ganzer Stolz. Und hoffentlich sieht es auch jeder, wie demütig ich bin.)
Was ist aber, wenn keiner sieht, dass ich mich im Hintergrund halte? Nicht auf dem Platz sitze, der mir eigentlich zusteht? Jesus sagt: einer sieht es. Nicht irgendeiner. Sondern der Hausherr – Gott. Und er sagt zu Dir: *„Freund, bitte komm mit mir an den Haupttisch!"*. Er wird Dir den Dir zustehenden Platz im Leben (und im Sterben) zuweisen. Du musst nicht verbittert darum kämpfen.
Wer sich selbst groß rausbringen möchte, wird am Ende erbärmlich dastehen. Wer sich gelassen und bescheiden zurücknehmen kann, wird wahre Wertschätzung erfahren.
Die Frage an uns ist: Vertraue ich darauf, dass Gott mich auf meinen Platz im Leben führen wird?

Aber dieses Bild stellt uns noch eine ganz andere Frage. Der Gastgeber in diesem Bild ist kein geringerer als Gott. Du und ich – wir sind zum Festessen bei Gott geladen. Wohin setzten wir uns an Gottes Tafel? Mit welchem Selbstbewusstsein treten wir eigentlich vor Gott? Setzen wir uns – weil wir ja jeden Sonntag in der Kirche waren und 20 Jahre im Kirchenvorstand oder in der Kinderarbeit gedient haben, ganz ordentlich gelebt haben und auf Gottes Gebote geachtet haben ganz nach vorne? Oder verstecken wir uns in der letzten Reihe?
Ich biete gerade wieder den Glaubenskurs an. Es sind mit die schönsten Abende des Jahres für mich, weil wir in gemütlicher Runde über ganz lebensentscheidende Sachen reden. Jetzt am Donnerstag ging es u.a. um die Geschichte vom verlorenen Sohn. Ein Teilnehmer fragte: wir sind doch Gottes Kinder. Müssen wir – wie der verlorene Sohn – demütig und schuldbewusst nach Hause kommen? Oder können wir nicht selbstbewusst als Kinder Gottes auftreten, auch vor Gott? Muss es so was wie „Buße" geben? Ein sich bewusst werden, wie weit man sich eigentlich von Gott entfernt hat? Oder ist es ok, sich gleich wieder ganz oben an die Tafel zu setzen, dem Platz, dem ein Kind Gottes zusteht …? Wenn Ihr lange genug in dieser Gemeinde seid, dann werdet Ihr oft genug gehört haben, dass Gott uns bedingungslos annimmt. Dass er unser guter Vater ist – Ja! Und dass wir auch selbstbewusst vor ihm auftreten. Dem zu Hause gebliebenen Sohn wünschte Jesus ja auch, dass er doch viel selbstverständlicher ein Mastkalb geschlachtet und eine Party mit seinen Freunden gefeiert hätte.
Aber ich frage mich schon, ob wir nicht auch manchmal in der Gefahr stehen, die Perspektive zu verlieren, wer Gott ist?
God ist God, and we are not! bringt es Rick Warren auf den Punkt.
Ich frage mich schon, ob wir nicht manchmal zu Selbstbewusst (oder besser – ganz und gar nicht unseres wahren Selbst bewusst) Gott entgegentreten. Wir schauen vielleicht ein wenig herablassend auf die Pharisäer und Schriftgelehrten damals herunter – aber ist nicht in jedem von uns ein Pharisäer? Gehen nicht die meisten von uns davon aus, dass wir vor Gott doch schon irgendwie in Ordnung sind?
Die Frage, die dieses Bild uns stellt ist: Mit welchem Selbstbewusstsein trete ich vor Gott?

Eine dritte Frage stellt dieser Text noch an uns. Aber das würde diese Predigt sprengen, daher steht sie in der „Pastors Heart Kolumne" morgen.

2. Bild: Lukas 14,12-14
Das, was Jesus hier kritisiert ist eigentlich ganz normales, menschliches Verhalten. Wenn ich eine Party schmeiße, wen lade ich da ein? Meine Freunde, Bekannte, Nachbarn – alle, die auf einer gesellschaftlichen Ebene mit mir sind, und vielleicht noch 2-3 „VIPs", die den anderen Gästen zeigen, wie wichtig ich bin. Hey, das ist normal! Was Jesus will ist abnormal. Wenn Du deine nächste Party planst, so sagt Jesus, dann lade die „Opfer" ein, die auf der Straße rumhängen, weil sie keiner nach Hause einlädt. Die, bei denen es Dir fast peinlich wäre, wenn es Deine Freunde mitbekommen. Die, die man gerne übersieht.

Ganz normal ist es, dass wir uns nach dem Gottesdienst mit denen zusammen stellen und quatschen, die wir kennen und mögen. Erst recht, wenn man introvertiert und ein wenig schüchtern ist.
Ganz unnormal ist es, auf die zuzugehen, die man noch nicht kennt. Die anscheinend zum ersten Mal da sind. Die alleine am Büchertisch stehen – oder schnell die Gemeinde verlassen, weil sie nicht allein dumm rum stehen wollen.
Ganz normal ist es, dass beim gemeinsamen Essen nach dem GoSpecial, wir uns mit den Menschen zusammensetzen, die wir kennen und mögen. Und ganz normal ist es auch, dass die die Mitarbeiter, die ja schon den ganzen Tag geschuftet haben, endlich auch mal entspannt ein Bier trinken – oder endlich abbauen können, damit sie nach 7-8 Stunden Arbeit an einem Sonntag auch mal nach Hause kommen. Von daher ist es auch ganz normal, dass 3-4 Leute unabhängig voneinander uns das Feedback gegeben haben, dass man in die Gemeinschaft nach GoSpecial nicht rein kommt.
Ganz unnormal ist es, sich nach dem GoSpecial auf andere Menschen einzulassen, mit neuen Besuchern ein Bier zu trinken und sie kennen zu lernen – wo man doch schon mit seinen Freunden kaum Zeit findet.
Ganz normal wäre, jetzt mit Aktionismus auf diese derzeitige Schwäche zu reagieren. Ein Begrüßungsteam zu gründen, die Begabten und Extrovertierten in diese Aufgabe zu führen, die „3-Minuten-Regel“ wieder einzuführen – oder eine Regel, dass man alle 4 Wochen (oder auch nur jede 10. Woche – den Zehnten also) nach dem Gottesdienst auf Neue zugeht.
Ganz unnormal ist es, darauf zu vertrauen, dass Gott unsere Herzen verändern wird – und gerade unsere Schwäche zu seiner großen Stärke ausbauen wird. Dass er unsere Gemeinde wieder zu einem offenen, gastfreundlichen Ort verwandeln wird, bei dem JEDER sich sofort wohl fühlt.

Jesus lädt uns ein, uns ganz unnormal zu verhalten. *Wenn du dich in Menschen investierst, die sich nicht revanchieren können, dann wirst du erfahren, was es bedeutet ein Segen zu sein. Und dein eigentlicher Lohn erwartet dich bei der Auferstehung der Kinder Gottes.*
Die Frage an uns heute ist: Willst Du normal sein? Oder unnormal?

3. Bild: Lukas 14, 15-24
„Ei wie schee ist es doch, eines fernen Tages in Gottes Apfelweinkneipe zu sitzen“ seufzt ein frommer Hesse. Irgendwann mal. Halt am Ende der Tage. So fromm dieser Spruch sich anhört, so gefährlich ist er. Warum? Weil er die Ewigkeit auf die Ewigkeit verschiebt. Jesu aber bringt die Ewigkeit, bringt den Himmel, in unser Heute. Nicht eines fernen Tages kommt der Himmel. Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen. Es strahlt schon in Dein Heute auf. Ja, es beansprucht schon Dein hier und jetzt – und zwar komplett. Und stellt Dich heute vor Entscheidungen, die über Dein Leben und Deine Ewigkeit entscheiden.

Ist schon ungeheuerlich was hier passiert. Einer schmeißt eine Party – und keiner kommt. Die Horrorvision für jedes Kind. Der Kuchen ist gebacken. Das Haus geschmückt. Die Spiele vorbereitet. Die Nachtüten liebevoll gepackt, und es kommt … keiner! Vielleicht ist das der Grund, warum ich mich mit 5-6 Jahren in Indonesien auf die Straße gestellt habe, und jeden zu meinem Geburtstag eingeladen habe, der gerade auf dem Weg zum Markt war. Meine Eltern waren total perplex, wie viele Geburtstagsgäste ich am nächsten Tag hatte …
Wenn Du und ich eine Einladung zu einem Festbankett beim Bundespräsidenten oder bei der Kanzlerin bekommen würden – wir würden doch alles stehen und liegen lassen, und diesen Termin möglich machen, oder? Und jetzt lädt Gott Dich und mich ein. Zu seinem Fest. Seiner Party. Er, der Schöpfer des Universums. Und was sagen wir?

- Sorry, Gott, ich mache gerade meine Ausbildung. Ich habe „mein Land“ entdeckt und möchte mich erst mal fit für meine Zukunft machen. Ich kann jetzt leider nicht. Oder:
- Sorry, Gott, ich bin gerade voll in meinem Beruf eingestiegen. Habe meine „fünf Ochsengespanne“ bekommen – einen Beruf mit echt guten Zukunftsperspektiven. Ich kann jetzt leider nicht. Oder:
- Oh, Gott, ist gerade blöd. Ich habe mich gerade so verliebt in dieses tolle Mädchen. Wir haben geheiratet und bauen unser Haus. Die Kinder brauchen ja auch ihre Zeit. Das verstehst Du doch, oder? Gott, jetzt haben wir wirklich keine Zeit für Deine Party. Du kommst doch auch gut ohne uns aus, oder?

Aber Gott möchte, dass sein Haus voll wird.
Also schickt er seinen Knecht noch mal aus, und schickt ihn zu den Armen, den Verkrüppelten, den Blinden und den Lahmen. Zu den Kirchendistanzierten, den Kirchenfernen, den Kirchenenttäuschten, zu den Homosexuellen. Zu den Prostituierten, den „Opfern“, den Asoss. Zu den Kinderschändern, den Mördern, den Betrügern.
Und sein Haus ist immer noch nicht voll.
Also schickt er seinen Knecht noch mal aus. Zu den Buddhisten, den Hindus, den Moslems. Zu den Fundamentalisten, den Terroristen, den Qaida-Kämpfern. Denn mein Haus soll voll werden!
Nur zu einer Gruppe schickt er seinen Knecht nicht noch mal hin: zu den zuerst geladenen. Von denen, so sagt Jesus, wird niemand auch nur einen Bissen von meinem Festessen bekommen.

Und die Frage, die dieses Bild uns stellt ist: Will ich Gottes Einladung in sein Haus annehmen?
Jesus sagt: Ihr könnt kommen, das Essen steht schon auf dem Tisch! Und so kann heute die Ewigkeit in Deinem Leben beginnen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen!

.